

münzung des Schwazer Bergsilbers den *südwestdeutschen Raum geradezu überspülte*. Er macht darüberhinaus deutlich, wie in Baden und in Württemberg eigene Kreuzer die Tiroler Münze kompensieren sollten, das *württembergisch-badische Konventionsgebiet der Kreuzerflut aus dem Süden* aber dann doch nicht lange standhalten konnte; schließlich aber auch der Kreuzer – wie andere Münzsorten – nur eine bestimmte Lebensdauer hatte und durch andere Einheiten – den Groschen und den Batzen – abgelöst wurde. Zum besseren Verständnis der Herkunftstruktur der Münzen gibt der Verfasser zu jedem Prägeraum – auch dem außerdeutschen – einen numismatisch-historischen Überblick. So ist ein überaus materialreiches Buch entstanden, hilfreich für jeden, der sich mit geldgeschichtlichen Problemen beschäftigt, bestens geeignet als Nachschlagewerk.

Wilfried Setzler

MARGIT SPETH VON SCHÜLZBURG-STIER (Hg): **Die Schülzburg und ihre Geschichte**. Eigenverlag 1988. 56 Seiten mit einem Grundriß und 35 Bildern, davon 24 in Farbe. Papp-einband DM 18,80 (Zu beziehen über die Buchhandlung Pflüger in Münsingen)

Hundert Jahre nach der Brandkatastrophe «entschied» sich die heutige Eigentümerin für die Restaurierung der ruinösen Anlage. *Finanzielle Unterstützung erfuhr die Restaurierungsmaßnahme durch das Landesdenkmalamt und durch den Landkreis Reutlingen*. Es wirkt auf den Leser des schön gestalteten Büchleins sicher wohltuend, wenn er nach dieser recht anspruchsvollen Formulierung der Herausgeberin im Geleitwort etliche Seiten später im Bericht über die Sanierungsmaßnahme erfährt, daß es sich eben nicht nur um eine «Unterstützung» von Seiten des Staates handelte. Mögen die öffentlichen Gelder eine sinnvolle Anlage darstellen und nun auch die baldige Öffnung der Festung für den Besucher sicherstellen!

So intensiv sich bislang die Literatur mit der für die Landesgeschichte so bedeutenden Familie der Spethe beschäftigt hat, so dürftig ist bis heute die Kenntnis über diejenige Linie des Hauses geblieben, die sich seit fünfhundert Jahren nach der Schülzburg benennt und bis heute besteht. Insofern stößt die kleine Schrift in eine Lücke. Daß diese Lücke gleichwohl nicht ganz geschlossen werden kann, liegt sicher zum einen am Seitenumfang, zum anderen aber an der Auswahl und Gestaltung der Texte. So finden sich neben wissenschaftlichen Details zur Bau- und Familiengeschichte auch Formulierungen, die eher verwirren denn informieren, so wenn Eytel von Stadion die Schülzburg nach 1363 *dem Herzog Rudolf von Österreich zu Lehen gibt* (Seite 14) oder der berühmte württembergische Landhofmeister Albrecht Speth die Festung einmal im Jahr 1452 (Seite 23) und dann auch 1464 (Seite 15) käuflich erwirbt; tatsächlich stammt die Kaufurkunde vom 5. 3. 1460. Zurecht hebt die Autorin L. Senne die Person Albrechts hervor, dessen hohes Amt am gräflichen Hof sichtbares Zeichen seines Ansehens war. Daß er gleichwohl nicht der Vormund für den kleinen und später bärtigen Eberhard schlechthin war, muß der Leser selbst wissen, gehörte doch dem Kollegium des Vormundschaftsra-

tes neben etlichen anderen mit dem Truchsess Hans von Bichishausen noch ein weiterer Edelmann aus dem Lautertal an.

Rührend klingt die Liebesgeschichte des jungen Dietrich, des nachmaligen Rats des Grafen Eberhard im Kapitel *Geschichten von der Schülzburg*. Da ausdrücklich von einer überlieferten Erzählung die Rede ist, erübrigt sich eigentlich der Hinweis, daß Dietrich einer ganz anderen Linie der Spethe angehörte und die Schülzburg allenfalls als Besucher kannte. Hier stellt sich aber dem kritischen Leser spätestens die Frage nach dem Umfang und Wert der im Granheimer Schloß verwahrten Archivalien, die der Forschung bislang beharrlich entzogen werden. So bleibt leider auch weiterhin manches Problem ohne Lösung. Ob sich hinter der «Familienchronik» letztlich nur die wissenschaftlich strittigen Untersuchungen Arthur Speths aus der Zeit der Jahrhundertwende verbergen oder ob mehr dahintersteckt, können die vorliegenden 56 Seiten nicht aussagen. Immerhin bleibt dem Leser manche «historische Arabeske» Arthurs, so sein genealogischer Ausflug in die Zeit des «allamannischen Königshauses» erspart. Eine sinnvolle Abrundung hätte, wenn schon nach den glanzvollen Verwandten aus anderen Familienlinien ge-griffen wird, eine Lebensbeschreibung der Person Dietrich Speths von Zwiefaltendorf dargestellt, handelt es sich doch bei ihm um eine Art Schicksalsgestalt aus der ganz großen Zeit der Familie. Eng mit Dietrich, der ja nicht nur kaiserlicher Marschall war, ist der Umstand verknüpft, daß die Familie Speth vor 450 Jahren aus dem politischen Rampenlicht so unerwartet an die Peripherie der Geschichte gelangt.

Auch der erhalten gebliebene Stammbaum aus dem Rittersaal der abgebrannten Schülzburg, auf zwei Abbildungen wiedergegeben, wäre es wert gewesen, in Form eines genealogischen Überblicks näher beschrieben zu werden. Den eigentlichen Wert der kleinen Schrift machen sicher nicht die Erläuterungen aus. Diese sind vielmehr das Beiwerk zu den vielen schönen Bildern, unter denen sich mit den beiden Zeichnungen Carl Friedrich von Speth zwei Abbildungen der Schülzburg sowie der benachbarten Maisenburg aus der Zeit um 1850 befinden, die selbst in Max Schefolds Register fehlen. Die vorzügliche Bildausstattung lohnt den Erwerb.

Rudolf Bütterlin

CHRISTOPH JAMME UND OTTO PÖGGLER: **O Fürstin der Heimath! Glückliches Stutgard. Politik, Kultur und Gesellschaft im deutschen Südwesten um 1800**. (Deutscher Idealismus. Philosophie und Wirkungsgeschichte in Quellen und Studien, Band 15). Klett-Cotta Verlag Stuttgart 1988. 400 Seiten. Leinen DM 98,-

Der Zeit um 1800, der Epoche des Übergangs vom alten Ständestaat zur Moderne, in der das bisher wenig gebildete und vom Adel oft verachtete Bürgertum zur gesellschaftlichen Gleichberechtigung und später auch zur politischen Partizipation drängte, gilt das Augenmerk einer von Christoph Jamme und Otto Pöggeler, Hegel-Archiv der Universität Bochum, veranstalteten und *Städte-Port-*

traits um 1800 genannten Reihe von Expertentagungen. Als jüngstes Produkt dieser Kolloquien erschien der vorliegende Band mit dem anspruchsvollen Untertitel *Politik, Kultur und Gesellschaft im deutschen Südwesten*.

Sechzehn Autoren beleuchten das überraschend facettenreiche Leben in der sonst als verschlafen geltenden und hinter dem Zeitgeist zurückgebliebenen württembergischen Residenz. Im Mittelpunkt steht das künstlerische und kulturelle Leben: Schiller, Hölderlin, Wilhelm Waiblinger, Hegel und Schelling, eine Würdigung der stets im Schatten des großen Bruders stehenden Christiane Hegel, drei Aufsätze zum Hoftheater sowie Beiträge zur Hohen Carlsschule, dem literarischen Leben in Stuttgarter Bürgerhäusern und nicht zuletzt der Gründung des berühmten *Morgenblattes* durch den Verleger Cotta, das Stuttgart sozusagen über Nacht zu einem Zentrum der deutschen Literatur machte.

Der im Untertitel ebenfalls angekündigten Darstellung von Politik und Gesellschaft werden die Herausgeber allerdings weniger gerecht. Abgesehen von Paul Sauers kurzer Biographie des ersten Königs lassen die diesbezüglichen Aufsätze zu wünschen übrig. Rolf Grawerts Beleuchtung des württembergischen Verfassungsverstreits gehört zwar unbestreitbar zum Thema und mag für Verfassungsrechtler und Rechtshistoriker eine gelehrte Zusammenfassung der Ereignisse zwischen 1815–1819 darstellen, für weniger spezialisierte Leser stellt der Beitrag aber eine eher schwer verdauliche Kost dar. Ärgerlich wird man auch Fehler im Detail vermerken, etwa die Verwechslung von Rechtskonsulent = Rechtsanwalt und Landschaftskonsulent der Landstände; auch war der *Volksfreund aus Schwaben* keineswegs das Organ der Altrechtler, sondern der radikalen Volksfreunde um Friedrich List!

Nicht einzuleuchten vermag die Aufnahme der Aufsätze über den Parisaufenthalt Wilhelm v. Wolzogens (1788–1793) und über F. T. Vischer, dessen hauptsächliches Wirken doch einige Jahrzehnte nach 1800 liegt. Ob schließlich die Einleitung des ausschließlich aus eigenen oder von ihm herausgegebenen Werken zitierenden Herausgebers Professor Pöggeler, die über acht Seiten zu einer Spezialbetrachtung über Friedrich Hegel gerät, um dann recht unvermittelt in einer Betrachtung über die angeblichen geschichtlichen Aufgaben der Bundesrepublik zu enden, ob dies zum Lesen der meist interessanten und dankenswerterweise verständlich formulierten Beiträge anregt, darf füglich bezweifelt werden.

Raimund Waibel

JOHANN GOTTFRIED PAHL: **Ulrich Höllriegel**. Kurzweilige und lehrreiche Geschichte eines württembergischen Magisters (1802). Hrsg., eingeleitet und kommentiert von Johannes Weber. Insel-Verlag Frankfurt am Main 1989. 255 Seiten. Leinen DM 36,-

Diesen einzigen Roman über Württemberg zur Zeit der Großen Revolution hat der Bremer Germanist Weber der Vergessenheit entrissen. Damit bekommen wir Zugang zu den revolutionären Hoffnungen und den bitteren Ent-

täuschungen der Hölderlin-Generation. Der 1802 in der Reichsstadt Nördlingen erschienene Roman schildert die revolutionären Ausbruchversuche des Magisters Höllriegel. In Beilstein geboren, in Stuttgart durch die korrupte Ehrbarkeit um einen Freiplatz am Gymnasium geprellt, entwickelt sich Höllriegel schließlich als Tübinger Student 1792 zum demokratisch-revolutionären Agitator. Nach dem Verrat eines Revolutionsklubs versucht er sich als Hofmeister eines Amtmanns im Remstal, doch bald stempt man ihn ab zum «Jakobiner von Heppach». Das pietistisch-heuchlerische Württemberg will nichts von der revolutionären Demokratie hören, genau wie der liberale Autor Pahl, und ekelt den ungeduldigen Republikaner hinaus: zur Emigration nach Frankreich, nach Straßburg. Dort erlebt Höllriegel die Terreur, die Schreckensherrschaft (1793/94). Er kehrt zurück über den Rhein, wird Vikar in Hornberg, bewirbt sich vergeblich um eine Lehrerstelle in der pseudorepublikanischen Reichsstadt Bocksthal, einem satirischen Namen für Reutlingen. Weil er dort eine revolutionäre Flugschrift verfaßt, weist ihn der Reutlinger Magistrat aus. Dann sinkt Höllriegel zum Bassisten herumziehender Bettelmusikanten herab. Aus dem unvermeidlichen Elend zieht ihn nur ein Zufall heraus. Höllriegel findet seine Jugendliebe wieder, die soeben Witwe geworden ist und ihn endlich heiraten kann.

In einer einfühlsamen, überaus gründlichen Einführung stellt Weber den vergessenen Erzähler und Journalisten Pahl vor. Der Romanautor wurde 1768 in Aalen geboren und starb 1839 in Stuttgart. In seiner literarisch fruchtbarsten Zeit amtierte Pahl als evangelischer Pfarrer des reichsritterschaftlichen Dorfes Neubronn bei Abtsgmünd. Später wurde er Pfarrer in Affalterbach, dann in Fichtenberg. 1832 erklimmte der flotte Erzähler mit der spitzen Feder sogar den Prälatenstuhl von Schwäbisch Hall. Gleichzeitig war er bis zu seinem Tod liberaler Landtagsabgeordneter. Wegen Württembergs Engherzigkeit mußten seine meisten Arbeiten anonym erscheinen. Sein weitaus bester, heute noch mitreißender Roman *Pater Simpertus* (1799) bleibt freilich noch auszugraben; eine fast verlorene Perle württembergischer Satirekunst. Die Stadt Aalen dürfte sich ruhig auch dieses großen erzählenden Sohnes annehmen. Sein Grab schlummert unerkannt auf dem Stuttgarter Hoppenlaufriedhof.

Hellmut G. Haasis

CHRISTA VON HELMOLT: **Hans Thoma. Spiegelbilder**. Klett-Cotta Verlag Stuttgart 1989. 220 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 98,-

Aus Anlaß des 150. Geburtstag von Hans Thoma, des um die Jahrhundertwende in Deutschland sehr populären Malers, gibt der Klett-Cotta Verlag eine Monographie des Künstlers heraus. Christa von Helmolt, Redakteurin der FAZ und Autorin zahlreicher Veröffentlichungen zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, schildert hier ein typisches Künstlerleben dieser Zeit, das nach jahrzehntelangen Mißerfolgen zu hohen Ehren führte.